Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilagen: „Illustrirtes Sonntagsblatt" und illustrirter „Zeitspiegel."
Abonnements-Preis für Thorn und Vorstädte, sowie für Podgorz, Mocker und Culmsee frei ins Haus vierteljährlich 2 Mark.
Bei allen Postanstalten des deutschen Reiches 2 Mark 50 Pfg.

Begründet 1760.

Redaction u. Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Nr. 70. Donnerstag, den 23. März **1893.**

Tagesschau.

Die Parteien und die drohende Reichstagsauflösung. Angesichts der wahrscheinlichen Reichstagsauflösung wegen der bevorstehenden Ablehnung der Militärvorlage sind mehrfache Vorkommnisse von Interesse. Die konservative „Kreuzzeitung" spricht den dringenden Wunsch aus, die Reichsregierung möge sich auf den Kompromißantrag des nationalliberalen Parteiführers von Bennigsen auch in Zukunft nicht einlassen, während die nationalliberale „Köln. Ztg." schreibt, man sage den Konservativen vielfach nach, sie spekulirten im Geheimen auf das Scheitern der Militärvorlage und damit auf einen Kanzlerwechsel. Das Centralkomitee der nationalliberalen Partei hat sich seinerseits über die Eventualitäten der nächsten Zukunft schlüssig gemacht. Viel Aufsehen macht ein Artikel des Centrumsblattes „Germania", welcher die Ansicht ausspricht, es gäbe mehrere Wege, um der aus der Militärvorlage erwachsenen Schwierigkeiten Herr zu werden, während zugleich die Reichstagsersatzwahl im Kreise Olpe-Meschede beweist, daß die Centrumswähler nicht mehr so unbedingt der Weisung der Leitung der Centrumsfraktion folgen. Alles das eröffnet Aussichten von schwer berechenbarer Tragweite für einen Wahlkampf, zumal auch von neuem mit Bestimmtheit behauptet wird, innerhalb der freisinnigen Partei herrsche ebenfalls Neigung zu einem Kompromiß bei einer nicht ganz kleinen Zahl von Abgeordneten.

Die „Nat.-Lib. Corr." schreibt: „Bei der dritten Lesung des Wahlrechtsgesetzes ist das Ergebniß der Gesammtabstimmung nicht durch Auszählung festgestellt worden. Genaue Beobachter haben aber konstatirt, daß die Majorität für das Gesetz eine noch weit geringere war, als bei der namentlichen Abstimmung über die Drittelung der Urwahlbezirke. Sie soll noch kein Dutzend Stimmen betragen haben. Und mit einer so armseligen Mehrheit, unter dem Widerspruch aller liberalen und gemäßigten Richtungen, soll nun ein so grundlegendes Gesetz in Kraft treten. — Zu derselben Stunde, wo das Centrum schmunzelnd die Auslieferung so mancher rheinischen Wahlen durch das neue Wahlgesetz einstrich, vollstreckte der Abg. Lieber kalten Blutes das Todesurtheil an der Militärvorlage. Das ist auch ein Handelsgeschäft!"

Was der Ultramontanismus auf dem Gebiet der Schule erstrebt, zeigt eine Auslassung in den „Stimmen aus Maria Laach." Dort schreibt der Jesuit Kathrein: „In Bezug auf kirchliche Schule steht dem Staate höchstens das Recht zu, sich zu überzeugen, ob die Wohnungen den allgemein gesundheitlichen Gesetzen genügen. Der staatliche Schulzwang ist durchaus verwerflich. Sind Lesen, Schreiben und Rechnen heute für alle ohne Ausnahme unentbehrlich? Das möchte wohl schwer zu begreifen sein. Der Staat muß wieder aus der Schule hinausgetrieben werden. Den geistlichen Behörden, in erster Linie dem Papste, steht das Recht der kirchlichen Straf- und Disziplinargewalt zu und in der Ausübung ihres Rechts hängen sie von niemand auf Erden ab. Soweit indirekt mit der Exkommunikation bürgerliche Folgen verknüpft sind, hat der Staat sie anzuerkennen." Recht charakteristisch in der That! Aber weise ist es von dem Herrn Pater nicht, in solcher Weise sein Herz auszuschütten.

Der Pariser „Gaulois" behauptet in einem längeren Artikel, daß zwei Aktenbündel noch vorhanden seien, welche noch nicht veröffentlicht worden seien. Das erste Schriftstück in diesen Akten soll die Beweise dafür darlegen, daß seinerzeit Reinach und Herz Verhandlungen wegen Trennung Italiens vom Dreibunde gepflogen. Reinach soll für seine Mühen eine größere Geldsumme und Herz den Großcordon des Mauriciusordens erhalten haben. Es sollen weiterhin sich etwa 600 Briefe vorgefunden haben, aus welchen hervorgehen soll, daß durch Geldforderungen größere Erpressungsversuche gemacht worden seien.

Deutsches Reich.

Am Dienstag Vormittag unternahmen die kaiserlichen Majestäten eine gemeinsame Spazierfahrt. Im Schlosse arbeitete der Monarch alsdann mit dem Chef des Militärkabinets und nahm militärische Meldungen entgegen. Mittags begab sich der Kaiser zum kommandirenden General v. Meerscheidt-Hüllessem und sprach demselben anläßlich seines 50jährigen Dienstjubiläums seine Glückwünsche für seine Person und das gesammte Gardekorps aus. Der Monarch war in der großen gestickten Generalsuniform erschienen mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens und umgeben von sämmtlichen Generalen des Berliner Gardekorps, mit Ausnahme des Erbprinzen von Meiningen, welcher sich auf Urlaub befindet, von den gesammten Regimentskommandeuren und Kommandeuren selbstständiger Theile des Gardekorps einschließlich des in Koblenz garnisonirenden Kaiserin Augusta-Garde-Grenadierregiments Nr. 4. Der Kaiser überreichte eine Urkunde zu einer „Meerscheidt-Hüllessem-Stiftung" für mildthätige Zwecke. Dieselbe ruht in einer großen Mappe aus rothem Sammet, auf deren Deckel in der Mitte der silberne emaillirte Gardestern prangt, während die Ecken mit silber-vergoldeten kriegerischen Emblemen verziert sind. Das Titelblatt trägt die Widmung in künstlerisch ausgeführter kolorirter Zierschrift mit prächtigen Initialen und besagt, daß der von sämmtlichen Offizieren des Gardekorps gestiftete Fonds eine Anregung des Kaisers sei. An der linken Seite weht ein langes Fahnenband herab, welches die Namen aller Schlachten und Gefechte trägt, in welchen der Jubilar mitgekämpft. Im Laufe des Tages statteten auch der Kronprinz Wilhelm und die königl. preußischen Prinzen dem General ihre Gratulationen ab.

König Albert von Sachsen empfing am Dienstag eine größere Anzahl der auswärtigen Delegirten zur Sanitätskonferenz, welche auch zur Tafel gezogen wurden.

Während die Feststellung des schriftlichen Kommissionsberichts in der Militärkommission zwischen dem 15. und 17. April stattfinden wird, dürfte, dem „Hann. Kour." zufolge, die zweite Lesung der Militärvorlage im Plenum nicht vor dem 1. Mai, d. h. nicht vor der Rückkehr des Kaisers aus Italien, anberaumt werden.

Das Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm I. in Berlin. Nach den Berechnungen, die Prof. Begas angestellt hat, wird er in der Lage sein, die letzten Modelle zum Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm I. bis zum 1. Oktober zu vollenden, so daß dann der Enthüllung am 22. März 1897, dem 100. Geburtstage Kaiser Wilhelms I., nichts im Wege steht. Wie ferner verlautet, ist über die Gestaltung der architektonischen Umrahmung des Denkmals auch jetzt noch keine Entscheidung getroffen.

Der Fürstbischof von Breslau, Kardinal Kopp, ist Dienstag in Berlin eingetroffen und vom Ministerpräsidenten Grafen Eulenburg zur Tafel geladen worden. Heute wird der Kardinal vom Kaiser empfangen.

Die „Köln. Ztg." und Finanzminister Miquel. Die „Köln." Ztg." hatte bekanntlich vom Finanzminister Miquel behauptet, daß er das neue preußische Wahlgesetz durchgedrückt habe. Das Blatt nimmt jetzt seine Beschuldigung zurück.

Bei der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Olpe-Meschede-Arnsberg ist die Wahl des bekannten ultramontanen Redakteurs Fusangel gegen den offiziellen Centrumskandidaten Böse mit großer Mehrheit erfolgt. Fusangel hat 12016, Böse 3335 Stimmen erhalten.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstages beantragt, die früher beanstandete Wahl des Regierungspräsidenten Prinzen Handjery im 10. Wahlkreise des Reg. Bezirks Potsdam nunmehr für giltig zu erklären.

Durch kaiserliche Kabinetsordre vom 16. d. M. sind acht Generäle der preußischen Armee in Genehmigung ihres Abschiedsgesuches zur Diposition gestellt worden. Von einigen wußte man, daß sie ihr Abschiedsgesuch eingereicht hatten, von der Mehrzahl war das jedoch nicht bekannt.

Nach einer amtlich veröffentlichten Mittheilung des Auswärtigen Amts ist der zum Präsidenten von Mexiko wieder gewählte bisherige Präsident Porfiro Diaz vom deutschen Kaiser als im Besitz der Regierungsgewalt befindlich anerkannt worden.

Die „Kreuzztg." empfiehlt dem Kaiser, das Vorgehen des Königs Wilhelm zu Anfang der 60er Jahre sich zum Beispiel nehmen, das heißt einen Konflikt mit dem Reichstag zu provociren.

Frhr. v. Schorlemer-Alst hat, wie die „Germ." aus zuverlässiger Quelle erfährt, die Kanditatur für Dortmund abgelehnt.

Die Stuttgarter Handelskammer richtete an den Reichskanzler die Eingabe, auf der von ihm bezüglich der Handelsverträge betretenen Bahn unentwegt fortzuschreiten.

Von der Marine. Der Ostseestation ist vom Marinekommando der Befehl zugegangen, die zur Flottenrevue nach New-York bestimmten beiden Schiffe „Kaiserin Augusta" und „Seeadler" für die ersten Tage des April seeklar zu halten. Wie verlautet, wird sich der Kaiser in den ersten Apriltagen nach Kiel begeben, um die Schiffe zu inspiziren. Zu diesem Zeitpunkt soll auch, von Stettin kommend, die neue Hofyacht „Hohenzollern" in Kiel einlaufen, um gleichfalls von Sr. Majestät nach nunmehriger Vollendung in Augenschein genommen zu werden.

Der preußische Kultusminister hat die bisherige reversalische Verpflichtung der Volksschulamtskandidaten, eine Stelle in dem Bezirke, in welchem sie ausgebildet sind, drei Jahre hindurch zu übernehmen, auf fünf Jahre erhöht. Einen

---

Elfriede.

Roman von B. Riedel-Ahrens.

(10. Fortsetzung.)

„Sie können es, Herrin, denn mein Leben gehört Ihnen." — —

In der Nacht. —

Ich bin aufgestanden, weil der Schlaf meine müden Augen hartnäckig flieht. Es giebt verschiedene Arten großer Seelenleiden, einige, die aus dem Verlust geliebter Menschen entstehen, — für diese finden wir einen lindernden Balsam, die Zeit. Aber es giebt einen andern Schmerz, in dem qualvollen Bewußtsein des zerstörten Daseins, des verfehlten Lebens durch eine große Schuld, welche fortwährend wach in unserm Gedächtniß lebt. Ein Schreckgespenst, aus dessen fleischlosen Armen wir uns am Abend retten, das hohnlächelnd uns bis in den Traum verfolgt und beim Erwachen an unserm Bette steht, unverscheuchbar — ohne Mitleid — bis ans Grab.

* * *

„Gieb mir Deinen Arm, Richard," sagte Werner Born, als sie wenige Minuten zuvor die Villa Theresa verlassen hatten, „sieh die wundervolle Juninacht! — Wenn Du willst, so machen wir einen Spaziergang am Ufer entlang, der Mond scheint in seltener Pracht, solche Stunden sollte man nicht schlafen."

„Mit dem größten Vergnügen, Werner, überdies sind meine Gedanken ziemlich bewegt, an Schlaf ist für mich doch nicht zu denken."

„Es geht mir ebenso, Richard, auch kannst Du Dir vorstellen, daß ich sehr neugierig bin zu erfahren, wie Du über die Damen in der Villa denkst. Nicht wahr, soviel Liebenswürdigkeit und Schönheit findet man selten vereinigt?"

„Schön sind die beiden jüngeren — liebenswürdig alle drei, mir ist das nicht besonders aufgefallen, weil eigentlich alle Brasilianerinnen es mehr oder weniger sind! Mich hat ein anderer Gedanke beschäftigt; ich habe nämlich den ganzen Abend darüber nachgedacht, wo ich das Gesicht des Mulatten Rafaelo schon gesehen habe. Daß ich es gesehen, ist bestimmt, weil ich ein besonders gutes Gedächtniß für auffallend schöne Menschen besitze, und dieser Bursche ist in seiner Art ein Prachtexemplar, aber es ist mir unmöglich, mich zu entsinnen, bei welcher Gelegenheit es war."

„Was hältst Du denn von der Baronin, Richard?"

„Sie muß einen soliden Reichthum besitzen," meinte der andere lächelnd, „im übrigen erscheint sie mir ziemlich herrschsüchtig und intrigant, eine von jenen Frauen, die, um ihre festgesetzten Ziele zu erreichen, vor keiner Wahl zurückzuschrecken. Besser gefällt mir ihre Nichte Elfriede, die, wie es scheint, von der Tante stark beeinflußt wird."

„Und Laurianna?"

„Nun, sie ist hinreißend," antwortete Richard gleichgiltig, „eine echte Brasilianerin, zum Kosen und Tändeln geschaffen."

„Und nun sage mir noch eins, woraus erklärst Du die große Vertraulichkeit, mit welcher alle drei den Mulatten Rafaelo behandeln?"

„Das will ich Dir sagen," entgegnete Richard, „die Sache ist sehr einfach. Die Kinder der Sklavinnen, deren jede einigermaßen wohlhabende Familie mehrere besitzt, wachsen mit den Kindern der Herrschaft gemeinsam auf, und so lange sie klein sind, ist ihnen natürlich der Abgrund, der sie gesellschaftlich von einander trennt, fremd, der freundschaftliche Verkehr aber erhält sich bis in die späteren Jahre, oft durchs ganze Leben, mit dem einzigen Unterschied, daß der Sklave nach und nach seine dienende Stellung erkennt und sich ihr bereitwillig unterwirft."

„Dadurch wird mir manches klar," bemerkte Werner, „infolge des steten Verkehrs mit den Kindern des Hauses eignen sich schließlich diese Farbigen eine gewisse Bildung und ein sicheres hübsches Benehmen an."

„Gewiß, um so mehr, da Anmuth und Grazie der Bewegung dieser Race angeboren ist. Aber nun möchte auch ich Dir eine Frage vorlegen, willst Du sie mir offen beantworten?"

„Du weißt, ich war stets allzu offenherzig, immer frage."

„Liebst Du Fräulein Elfriede?"

Werner schwieg einen Augenblick, betroffen, sein Geheimniß entdeckt zu sehen.

„Ja, Richard, ich liebe sie, und zwar mit einer Innigkeit, die mir selbst überraschend ist, aber sage mir doch, woraus Du es schließest!"

„Mein bester Werner, das war für einen geübten Beobachter nicht sehr schwer zu durchschauen," äußerte der ältere lachend, „ich bin im Umgang mit den verschiedenartigsten Menschen da draußen etwas vorsichtig geworden, um nicht mißtrauisch zu sagen; das hat mir allmählich einen gewissen Scharfblick in der Beurtheilung gegeben, ich sehe mehr, als man vermuthet, — ein Zucken der Wimpern, ein Farbenwechsel, — ein Blick, verrathen mir Umstände, von denen andere nichts ahnen. Das ist es, Werner, man brauchte Dich nur betrachten, sobald Du die junge Dame ansahst, um sofort zu wissen, wie es um Euch steht."

„Um Euch," wiederholte der jüngere bewegt, „bist Du denn ganz sicher, daß meine Neigung erwidert wird?"

„O ja, sei guten Muths, sie theilt Deine Empfindungen."

Werner hatte es gehofft, vielleicht gewußt; aber es that ihm wohl, die Gewißheit seines Glückes aus dem Munde des Bruders bestätigt zu hören.

„Und jetzt will ich Dir noch etwas sagen, was Du vielleicht weniger begreiflich finden wirst; sieh, ich wußte, daß Du Fräulein Paulsen liebtest, ehe ich Dich in ihrer Gesellschaft

Schritt weiter geht nunmehr die schleswiger Regierung. Sie verfügt, daß innerhalb dieser Zeit auch jeder Stellenwechsel innerhalb des Bezirks dem betr. Lehrer nur noch vorheriger Zustimmung der Regierung gestattet sein soll.

Ein Erfolg der deutschen Industrie wird in der „Köln. Ztg." wie folgt mitgetheilt: Die Lieferung von 3000 Tonnen Eisenstahlschienen für die bulgarischen Bahnen ist Mitte dieses Monats der Gußstahlfabrik von Fr. Krupp in Essen übertragen worden, welche die Anerbietungen der englischen, belgischen und österreichischen Wettbewerber mit Erfolg unterboten hatte. Die Lieferung soll im Juni in dem Schwarzen-Meer-Hafen Burgas erfolgen. Die Schienen sollen zum Theil zum Ersatz älterer englischer Schienen auf den Strecken Jamboli-Burgas und Zaribrod-Bellowa, zum bei Weitem größten Theil aber zum Bau der Eisenbahn Sofia-Pernik verwendet werden, welche bestimmt ist, die bei Pernik befindlichen Kohlengruben für das Land zu erschließen. Der Sieg des deutschen Werkes ist um so erfreulicher, weil infolge der billigeren Frachtsätze bisher in allen Balkanstaaten ausschließlich englische Schienen zur Verwendung gekommen sind, während die Tüchtigkeit der deutschen Schienen gegenüber den englischen niemals zurückzustehen braucht.

Parlamentsbericht.

Deutscher Reichstag.

72. Sitzung vom 21. März 1 Uhr Mittags.

Erster Punkt der Tagesordnung: Dritte Berathung des Gesetzentwurfes betreffend die Anwendung der vertragsmäßigen Zollsätze auf Spanien und Rumänien.

Abg. Broemel (dfr.): Ueber die Fortsetzung der neuen Handelspolitik muß ich meine Anerkennung aussprechen. Hoffentlich kommt mit Rumänien und Spanien ein definitives Verhältniß zu Stande. Wie steht es mit dem Vertrage mit Portugal?

Staatssekretär v. Marschall: Mit Portugal schweben Verhandlungen, von denen wir ein positives Ergebniß erhoffen. Das provisorische Abkommen mit Spanien und Rumänien soll nur so lange dauern, bis wir völlige Klarheit in den Verhältnissen haben.

Hierauf wird der Gesetzentwurf angenommen.

Es folgt die dritte Berathung des Etats mit dem Spezialetat der Reichsheeresverwaltung.

Kriegsminister v. Kaltenborn-Stachau: Ueber den vom Abg. Richter bei der zweiten Berathung vorgebrachten Fall Astmann, Trainsoldat in Schleswig, ist jetzt ein Bericht eingelaufen, welcher besagt, daß der Soldat wohl von Gefreiten mehrmals geohrfeigt worden ist; jedoch ist er in Folge dieser Mißhandlungen nicht gestorben. Auch die Angaben Bebels waren nicht immer richtig. Bebel hat das Offizierkorps schwer beleidigt. Diese Beleidigungen weise ich im Interesse besonders des schwergekränkten Offiziers Salisch und sämmtlicher Offiziere als verleumderisch zurück. (Bravo auf der Rechten und im Centrum. Oho! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Bebel: Ich bitte ums Wort zur Geschäftsordnung. (Bewegung.)

Präsident v. Levetzow: Im Interesse der Ehre des Hauses muß ich Verwahrung einlegen gegen den einem Mitglied des Hauses gegenüber gebrauchten Ausdruck „verleumderisch". (Lebhaftes Bravo links.)

Abg. Bebel: Ich verwahre mich energisch gegen den Vorwurf, verleumderische Behauptungen vorgebracht zu haben. Die Darstellungen des Kriegsministers lauten ganz anders als die Mittheilungen, welche über die Mißhandlungen an die Oeffentlichkeit gelangten. Daraus geht hervor, wie nothwendig es ist, die Geheimnißkrämerei in den Verhandlungen der Ehrengerichte aufzuheben. Auf die Mehrzahl der von mir angeführten Mißhandlungsfälle hat der Kriegsminister nicht geantwortet. Viele Mißhandlungen haben zum Selbstmord geführt.

Kriegsminister v. Kaltenborn-Stachau: Der Abg. Bebel hat den Lieutenant Salisch als Meuchelmörder bezeichnet, daher habe ich Bebel angegriffen. Wenn hier nicht sofort von den Regierungsvertretern auf jeden vorgebrachten Fall über Soldatenmißhandlungen geantwortet wird, so liegt dies daran, weil wir uns erst orientiren müssen.

Generalauditeur Ittenbach: Ich muß die militärische Rechtssprechung in Schutz nehmen. Unklarheiten bleiben auch in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten. Preußische Offiziere legen kein falsches Zeugniß gegen Kameraden ab. Bebel will das Fundament der Militärjustiz untergraben. Die Mängel des preußischen Militärstrafverfahrens verkenne ich nicht; aber unser Verfahren braucht das Licht der Offentlichkeit nicht zu scheuen. Das Begnadigungsrecht des Monarchen im Zweifel zu ziehen, hat der Abg. Bebel kein Recht.

Abg. v. Manteuffel (kons.): Ein Mitglied des Reichstages sollte einen preußischen Offizier nicht einen Meuchelmörder nennen. Bebel sollte dieses Schimpfwort zurücknehmen.

Abg. Bebel (Soz.): Wenn der Fall sich wirklich so verhält, wie ihn der Kriegsminister darstellt, dann nehme ich keinen Anstand, den Ausdruck zurückzunehmen. Gleichwohl bleibt so viel noch in dem Verhalten des Lieutenant Salisch übrig, daß ich berechtigt bin, sein Benehmeu als das eines Mannes und besonders eines Offiziers unwürdiges zu bezeichnen. Der Kriegsminister mußte nach den Erfahrungen der früheren Jahre darauf gefaßt sein, daß ich auch diesmal mit solchem Mißhandlungsmaterial hervortreten werde. Die vorgekommenen Fälle von Mißhandlungen und Rechtsbeugungen erklären leicht die Abneigung des Volkes gegen das Militärstrafverfahren. Für den gemeinen Soldaten existirt kein Begnadigungsrecht.

Generallieutenant v. Spitz: Die Untergebenen benehmen sich oft so respektswidrig, daß die Vorgesetzten sich vergessen können. Die gemeinen Soldaten werden auf jede Weise, selbst innerhalb der Kaserne zu verhetzen gesucht.

Generalauditeur Ittenbach: Auch bei gemeinen Soldaten wird das Allerhöchste Begnadigungsrecht ausgeübt.

Abg. Richter (dfr.): Je nachdem man Hammer und Amboß ist, sind die Ansichten über das preußische Militärstrafverfahren verschieden. Wenn das öffentliche Verfahren bestände, dann könnte jeder im Lande sich ein Urtheil bilden. Der Ansicht, daß das allerhöchste Begnadigungsrecht der parlamentarischen Kritik nicht unterliegt, bin ich nicht.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Antis.): Der Fall Salisch ist durch das Temperament des Mannes zu erklären. Wenn Bebel wie Ahlwardt mit seinen Broschüren an die Oeffentlichkeit getreten wäre, hätte er oft den Schutz der Immunität anrufen müssen. Bebel giebt ja aber als Sozialdemokrat nichts auf den Eid.

Abg. Bebel: Ueber den Eid denke ich, wie jeder andere Mensch. Aus dem Vorredner spricht bezüglich des Falles Salisch eben nur der ehemalige Offizier. Was man von den Zeugenaussagen der Kameraden eines gemißhandelten Soldaten zu halten hat, ist bekannt.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg: Ich sage mit und ohne Eid die Wahrheit.

Hierauf wird der Militäretat angenommen. Ohne Debatte wird auch der Marineetat erledigt.

Bei den einmaligen Ausgaben fordert Abg. v. Henk noch einmal die Bewilligung des Ersatzschiffes für den Panzer „Preußen".

Hierauf werden die Etats der Reichsjustizverwaltung, des Reichsschatzamtes, Reichseisenbahnamtes, der Reichsschuld, des Rechnungshofes und des allgemeinen Peusionsfonds bewilligt.

Beim Etat des Reichsinvalidenfonds erklärt der Staatssekretär des Reichsschatzamtes v. Maltzahn: Der Abg. Ahlwardt hat angegeben, daß zwischen der Regierung und Börsengrößen bei der Vertheilung der Kriegskontribution eigenthümliche Verhandlungen stattgefunden haben. Diese Behauptungen sind unwahr. Auch eine Differenz über die Anlegung und Bemessung der Fonds hat nicht bestanden.

Abg. Ahlwardt: Ich bleibe bei meinen vorgestrigen Ausführungen über den Invalidenfonds.

Staatssekretär v. Maltzahn: Ahlwardt hat sich nicht entblödet, den schweren Vorwurf gegen die Mitglieder der damaligen Regierung und des Reichstages sowie gegen den Fürsten Bismarck zu wiederholen, daß sie ihre Hände zu Verhandlungen hinter den Coulissen geboten haben, um das Volk zu verrathen. Ahlwardt hat nicht den geringsten Versuch gemacht, diese Behauptungen zu beweisen. Er hat die Unwahrheit gesagt.

Abg. Ahlwardt: Ich bestreite gesagt zu haben, daß die damalige Regierung und Fürst Bismarck das Volk verrathen haben. Ich habe gesagt, daß bei Festlegung des Invalidenfonds Machenschaften hinter den Coulissen mit der Börse stattgefunden haben, wodurch das deutsche Volk um hunderte von Millionen beraubt worden ist. Ich habe dafür 11 Aktenstücke, unterzeichnet von Herren, die noch hier sitzen oder hier gesessen haben. Ein Theil der Unterzeichner ist zu hohen Stellen in der Regierung gelangt. (Großer Lärm, Pfui, Namen nennen!) Ich werde die Aktenstücke nach Wiederaufnahme der Session vorlegen, sobald sich Gelegenheit dazu bietet. (Lärm, Rufe: Namen nennen.)

Abg. Rickert: Ich beantrage die Sitzung zu vertagen unter der Bedingung, daß der Abg. Ahlwardt die Aktenstücke morgen vorlegt!

Abg. v. Manteuffel: Ich schließe mich dem Antrag an. Es liegt im Interesse des Hauses, daß die Angelegenheit klar gestellt wird.

Das Haus vertagt sich darauf auf Sonnabend.

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

6. Sitzung vom 21. März 2 Uhr.

Der Gesetzentwurf, betr. die Erweiterung der Stadtgemeinde und des Stadtkreises Kiel wird unveränedrt angenommen.

Es folgt die Berathung der Denkschrift über die Ausführung des Ansiedelungsgesetzes für die Provinzen Westpreußen und Posen für das Jahr 1892.

Abg. v. Ziolkowski beklagt sich über die Zurücksetzung der Polen und spricht gegen das Gesetz, namentlich auch gegen die Zerstückelung des Großgrundbesitzes.

Abg. v. Groß: Die Polen werden nicht unr nicht zurückgesetzt, sondern sie dringen sogar vor. Demgegenüber muß die deutsche Nation auf der Hut sein.

Landwirthschaftsminister von Heyden: Wenn es sich um die Verbesserung der agrarischen Verhältnisse handelt, so ist die Verbesserung der Wasserstraßen und Eisenbahnen der Punkt, wo am ersten eingesetzt wird, ohne daß auf die Verzinsung Rücksicht genommen werden kann.

Oberbürgermeister Bender: Ein großer Theil der Wasserstraßen hat nur für das Inland Interesse, es wird auf ihnen kein ausländisches Getreide eingefühtt. Ich bin der Meinung, daß die Deutschen in Westpreußen ideell viel schlechter gestellt sind als die Polen. Man hat dort keine Universität, kein Museum, keine öffentliche Bibliothek, kaum ein Schloß, wo die Majestät des Staats der Bevölkerung nahe geführt wird. Der Staat ist dort nur als Fiskus bekannt. Der deutsche Gutsbesitzer fühlt sich dort als Fremdling. Die polnifche Nationalität hat eine viel bessere Vertretung ihrer ideellen Interessen. Gerade für die Pflege der ideellen Interessen kann dort seitens des Staates nicht genug geschehen, nur dadurch kann das Zusammenleben beider Theile gedeihlich werden.

v. Koszielski: Es wird geltend gemacht, daß durch das Gesetz die Deutschen geschützt werden sollen. Das heißt, der Starke wird gegen den Schwachen geschützt, während der Schwache systematisch geschwächt wird. Damit stellt sich das Deutschthum, welches alle höheren Verwaltungsposten besetzt hat, ein Armuthszeugniß aus. Man wird die Polen als ein staatserhaltendes Element betrachten müssen.

Die Denkschrift wird durch Kenntnißnahme für erledigt erklärt.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr. (Kleinere Vorlagen und Petitionen.)

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Das österreichische Abgeordnetenhaus und der ungarische Reichstag noch mehr sind in den letzten Tagen wieder einmal der Schauplatz von recht tumultuarischen Szenen gewesen, die von einzelnen exzentrischen Abgeordneten hervorgerufen waren. Diese Zwischenfälle sind für die politische Entwicklung von garkeinem Belang, sie beweisen aber, zumal der Ursprung wahre Kindereien in der Regel sind, daß an der Donau doch viel hitzigeres Blut in den Adern der Volksvertreter fließt, als an der Spree, wo im deutschen Reichstage auch ernste Angelegenheiten in größter Seelenruhe erledigt zu werden pflegen.

Italien.

Rom. Die Königin Viktoria von England wird in diesen Tagen zum Frühjahrs-Aufenthalt in Florenz erwartet. Das deutsche Kaiserpaar gedenkt gelegentlich seiner Romfahrt der Königin und Großmutter einen kurzen Besuch abzustatten.

Rußland.

Petersburg. Die russische Regierung hat keine Lust, Tinte und Papier in einem neuen diplomatischen Feldzuge gegen Bulgarien zu opfern. Aus Petersburg kommt die bestimmte Nachricht, es werde keine neue Note oder sonstige Aeußerung betreffs Bulgariens erfolgen. Das ist jedenfalls das Klügste, was man an der Newa thun kann.

Frankreich.

Paris. Der deutsche Dampferkapitän Pietsch hat sich seinem französischen Gegner nunmehr zur Verfügung gestellt. Er hat Pistolen gewählt, verlangt aber Austrag des Duells auf neutralem Boden. Der Franzose will bekanntlich von unserem Landsmann beleidigt sein. — Gestern (Dienstag) Nachmittag 2½ Uhr zogen sich die Geschworenen im Panamaprozeß zurück, um über 40 ihnen gestellte Fragen zu berathen. Etwa um 5 Uhr erschienen die Geschworenen wieder und verkündeten ihren Wahrspruch. Nach demselben wurden Beral, Gobrou, Sansleroy, Fontane, Proust und Dugue de la Fauconerie freigesprochen; Lesseps und Blondin wurden unter Annahme mildernder Umstände und Baihaut ohne solche schuldig befunden. Der Gerichtshof verurtheilte Lesseps zu einem Jahr, Blondin zu zwei Jahren Gefängniß, Baihaut zu fünf Jahren Gefängniß, Verlust der Ehrenrechte und 750 000 Fr. Geldstrafe. Ueberdies wurden Baihaut, Blondin und Lesseps auf Antrag der Zivilparteien zu einem von dem Staate zu fixirenden Schadenersatz, sowie zu 375 000 Franks, zahlbar an den Liquidator der Panamagesellschaft, Monchicourt, verurtheilt.

Bulgarien.

Die bulgarische Regierung läßt über den erkrankten Fürsten Ferdinand fast Tag für Tag erklären, daß er so gut wie wiederhergestellt sei und nur noch wenige Tage Ruhe gebrauche. Wenn auch die von russischer Seite gebrachte Meldung, der Fürst laborire an den Folgen eines Attentates, einfach lächerlich ist, so fehlt es doch nicht an Privatnachrichten, welche übereinstimmend sich dahin aussprechen, die Krankheit sei viel bedenklicher gewesen, als bekannt geworden sei, und in ihr liege auch der wahre Grund für die Verschiebung der fürstlichen Vermählung, die ursprünglich schon im April erfolgen sollte.

Spanien.

Die Wahlen zum spanischen Senat haben am Sonntag stattgefunden. Bisher sind darüber folgende Resultate festgestellt worden: 84 Ministerielle, 32 Konservative, 5 Republikaner, 2 konservative Dissidenten, 1 Carlist und 1 Unabhängiger. Die Zahl der zu wählenden Senatoren beträgt 180. — Voraussichtlich wird also auch hier, wie bei den Wahlen zur Deputirtenkammer, die Regierung eine große Mehrheit erlangen.

Amerika.

Die brasilianische Regierung hält ihren Staatstelegraphen unter strenger Kontrolle, so daß keine unliebsame Nachricht so schnell aus dem Lande herauskann. Nun ist man aber doch dahinter gekommen, daß der ganze Süden der Republik Brasilien in hellem Aufstande gegen die Centralregierung in Rio de Janeiro begriffen ist, und die Regierungstruppen, welche von den Soldaten der benachbarten Republik Uruguay bei Grenzverletzungen mehrfache Niederlagen erlitten, wiederholt geschlagen sind. Die reichen brasilianischen Südprovinzen tragen sich mit Selbständigkeitsgedanken, die bei dem in Rio de Janeiro ganz offen betriebenen Aussaugesystem auch sehr erklärlich sind.

Provinzial-Nachrichten.

— **Kulm,** 20. März. Der Etat der Kämmerei-Kasse für 1893/94 ist auf 227900 M. mit einem Mehr von 6900 M. gegen das Vorjahr festgestellt und beschlossen, 95589,30 M. durch Erhebung von 150 pCt. Zuschlägen zur Grund- und Gebäudesteuer und von 300 pCt. zur Einkommensteuer zu decken.

— **Graudenz,** 21. März. Der Zahlmeisteraspirant Feldwebel Schwartz vom Infanterie-Regiment Nr. 21 in Thorn ist nach Graudenz versetzt, behufs Wahrnehmung der Zahlmeistergeschäfte einer vakanten Stelle im 141. Infanterie-Regiment. — Der Oberlazarethgehilfe Borck in demselben Regiment ist als Lazarethinspektor auf Probe nach Graudenz einberufen worden.

— **Gruppe,** 20. März. Das militärische Treiben hat auf dem hiesigen Schießplatze seinen Anfang genommen, das Büreau und das Arbeitskommando in Stärke vou etwa 100 Mann ist schon eingetroffen. Die Landwehr trifft am 10. April ein.

— **Garnsee,** 20. März. Der ausnahmsweise starke Frost im verflossenen Winter hat der hiesigen Kommune ganz erheblichen Schaden zugefügt. Trotz aller Bemühungen war es nicht möglich gewesen, die nöthige Anzahl von Wuhnen auf den sumpfigen Seen, welche an vielen Stellen bis auf den Grund ausgefroren waren, offen zu erhalten. In Folge dessen ist in zwei Seen fast der ganze Fischbestand erstickt. Die Höhe des Schadens läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen. Die Fischer entfernen aus den Seen täglich eine Menge Fische, meistens Hechte, welche bei dem Aufthauen der starken Eisdecke an das Ufer getrieben werden. Es wird längere Zeit dauern, bis dieser Verlust wieder ersetzt werden wird. D. Z.

— **Dt. Eylau,** 20. März. Bei Herzogswalde ist in der Forst die Leiche eines unbekannten, dem Anscheine nach den besseren Ständen angehörigen Mannes aufgefunden worden. Dem Aussehen nach lag die Leiche schon längere Zeit an dem Fundorte. Wahrscheinlich ist der Mann, welcher etwa 30 Jahre zählen mag, erfroren. — Die hier bestehenden zahlreichen Vereine sind durch einen in diesen Tagen gegründeten Ruderklub vermehrt worden. Derselbe hat sich bereits ein Boot bestellt und wird noch in diesem Frühjahr seine Fahrten beginnen.

---

gesehen hatte. Du bist eben ein Menschenkind mit einem Herzen wie ein aufgeschlagenes Buch. Schon allein aus Deinen glühenden Schilderungen erkannte ich den Grad Deiner Eingenommenheit, es kam eine Begeisterung über Dich, sobald Du ihren Namen aussprichst, Du, der stets so ruhig und gleichmüthig war. In Folge dessen brachte ich von vornherein ein besonderes Interesse für diese neue Bekanntschaft mit, und ich beschloß, aufmerksam in dem Kreise, wo Deine Liebe wurzelt, Umschau zu halten, Bruderherz. Du bist ein herzensguter Junge, aber, verzeihe, ohne jede Erfahrung in dem Leben der großen Welt."

„Darin stimme ich Dir vollkommen bei, Richard."

„Du vertraust noch sehr leicht und jedem; weil es in Deinem eigenen Innern nichts zu verbergen giebt, setzest Du das auch bei andern voraus. Weißt Du noch, wie oft ich Dir in unserer Knabenzeit einen Wink gab oder einen Rath ertheilte, den befolgt zu haben Du nicht bereutest? Zahllose Male mußte ich Dich aus Verlegenheiten befreien, in welche Deine schrankenlose Gutmüthigkeit Dich verwickelt hatte; ich war einige Jahre älter als Du, uud dieser Umstand gab mir stets etwas von der väterlichen Autorität, die wir so früh entbehren mußten. Diese Erinnerungen kamen wir wieder, als ich Dich in dem exotischen Kreise der Villa Theresa erblickte, — und vergieb — ich machte es mir zur Aufgabe, zu erforschen, ob der Gegenstand Deiner Neigung auch in der That ein würdiger sei."

„Aber, Richard, ich bitte Dich um alles in der Welt — Du willst doch nicht etwa behaupten, etwas bemerkt zu haben, — ich meine . . ."

„Stille, Werner, — erlaube, daß ich Dich unterbreche; Du wirst mir beistimmen, nachdem Du mich gehört hast."

„So sprich."

„Gut, also wir befinden uns zur Zeit in Norddeutschland in einem Orte, der nicht viel mehr ist, als ein großes Dorf; in der Nähe befindet sich eine einzige, im großen Stile angelegte Villa, die irgend ein spleeniger Engländer erbauen ließ. Das Haus steht mehrere Jahre leer — wer möchte denn auch, im Besitze ausreichender Mittel, in solcher Einöde und Weltabgeschlossenheit leben, wenn nicht besondere Gründe dazu vorhanden sind. Eines Tages kommen nun ganz unerwartet aus der zauberisch schönen Weltstadt Rio, aus dem gesegneten Land der Palmen und des ewigen Sommers, drei reiche, interessante, gebildete Damen, kaufen das einsame Schloß am Meer in dem Fischerdorf und lassen sich häuslich nieder, hier an der ziemlich rauhen Küste, die für uns Deutsche eines poetischen Reizes nicht entbehrt, den Tropenbewohnern aber entsetzlich kalt und unwirthlich erscheinen muß."

„Weiter, Richard," bat der Jüngere, als jener einen Augenblick schwieg.

„Sie haben keinen Umgang, verkehren fast mit niemandem von außen her und lieben trotzdem doch die Geselligkeit, sind hocherfreut, unsere Bekanntschaft zu machen, und entbehren freiwillig alle geräuschvollen, glänzenden Vergnügungen, die von solchen Weltdamen immer gern besucht werden. Nun frage ich Dich, warum das alles, warum bringen sie diese weitgehenden Opfer einer Einsamkeit, die sie im Grunde verabscheuen, — hier muß doch zweifellos irgend eine schwerwiegende Ursache zu Grunde liegen."

„Erlaube, Richard — aus den Gesprächen der Baronin erfuhr ich, daß ihre Eltern hier gewohnt haben, und sie sich mit großer Vorliebe der Plätze erinnert, wo sie als Kind gespielt hat. Das Heimweh führte sie aus dem fremden Lande nach hier zurück, das ist doch eine alltägliche Erscheinung."

Richard blieb auf dem um diese Zeit völlig menschenleeren Strandweg, der sich weithin mondbeglänzt vor ihnen erstreckte, stehen und fuhr mit der Hand durch sein volles Haar.

„Unter diesen Umständen nicht, hier liegt die Sache wesentlich anders. Donna Elise hat mir von ihrem Vater, der als Arzt hier gelebt, erzählt, und ich merkte wohl auf. Da ist mir denn aufgefallen, Du mußt bedenken, ich beobachtete kaltblütig und klaren Geistes, daß sie nach ihren Zeitangaben, mit denen sie sich mir gegenüber, ohne es zu bemerken, eine Blöße gab, damals kaum vier Jahre gezählt haben kann; denn ihre Eltern zogen wegen unzureichender Existenzmittel bald nach Hamburg zurück. Nun aber halte ich es für unmöglich, sich mit Vorliebe der Plätze zu erinnern, wo man, vier Jahre alt, gespielt hat, und ihnen Opfer zu bringen, wie die Baronin es thut, ganz abgesehen davon, daß der Geschmack der jungen Damen doch auch ein wenig mit in Betracht kommen muß."

„Darin hast Du allerdings vollständig recht, Richard."

„Aufgefallen ist mir ferner die ausgesprochene Schwermuth Fräulein Elfriedens, es gelingt ihr nicht immer, sie durch angenommene Heiterkeit zu verbannen. Freilich, für diesen Zug herben Leidens kann es viele Gründe geben, — aber noch etwas anderes erregte nebenbei meine Aufmerksamkeit, ich meine das Benehmen des Farbigen. Der Bursche wandte sich trotzig ab, sobald er sich von mir betrachtet fühlte, und als ich ihn einmal längere Zeit und kaltblütig musterte, da zuckte ein Strahl offenbarer Feindseligkeit aus den wuthsprühenden Augen, dieser Haß gegen mich aber ist nicht grundlos; denn Sklaven, die ihre Herrschaft so lieben, um ihnen in ein kaltes Klima zu folgen, besitzen ein treues Gemüth, — er haßt mich also, weil ich ihm unbequem bin, weil er mich fürchtet; — weshalb, weiß ich natürlich nicht."

(Fortsetzung folgt.)

— **Marienburg**, 20. März. Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung hatte bereits früher den Bau eines städtischen Schlachthauses, welcher von der Regierung mehrfach angeregt war, abgelehnt. Der Regierungspräsident erwiderte nun, er werde vorläufig von weiteren Anregungen absehen, jedoch durch die Polizei-Verwaltung dahin zu wirken suchen, daß die Schlachtstätten der hiesigen Fleischer, welche fast sämmtlich den Anforderungen in sanitärer Hinsicht nicht genügten, den gesetzlichen Bestimmungen gemäß hergerichtet würden, eventuell zu schließen seien. Es fand darauf am 2. Dezember auf dem Rathhause eine Versammlung der hiesigen Fleischermeister statt, in welcher der Bau eines Schlachthauses beschlossen wurde. Ein bezüglicher Bericht ging an den Regierungspräsidenten, welcher dann daraufhin die Verfügung erließ, daß er, veranlaßt durch das Entgegenkommen der Fleischermeister, von weiteren Maßnahmen gegen dieselben absehen wolle; er werde jedoch weiter in geeigneter Weise auf gänzliche Schließung der unvorschriftsmäßigen Schlachtstätten hinzuwirken suchen, wenn nicht bis zum 1. April die Errichtung eines Schlachthauses derart gefördert sei, daß die Eröffnung desselben in nicht zu ferner Zeit zu erwarten wäre. Diese Verfügung hat jetzt dem Magistrat zur Beschlußfassung vorgelegen und nach der „Marienb. Ztg." ein überraschendes Resultat gehabt. Während der Magistrat früher sich immer für die Errichtung eines Schlachthauses ausgesprochen, hat derselbe in seiner neuen Zusammensetzung jetzt den Bau rundweg abgelehnt, allerdings nur mit einer Stimme Majorität. Die Vorlage ging nun an die Stadtverordneten und hatte in der letzten Sitzung das gleiche Schicksal wie im Magistrats-Collegium.

— **Elbing**, 20. März. Vor einigen Tagen wurde auf der Schichau-schen Werft hier ein für die deutsche Marine bestimmtes Torpedoboot vom Stapel gelassen. Es ist dieses das fünfhundertste Schiff, welches auf dieser Werft erbaut worden ist. A. Z.

— **Danzig**, 21. März. Der für die österreichische Marine bei Schichau in Elbing erbaute Torpedo-Kreuzer „Satellit", welcher kürzlich seine Probefahrten in Pillau beendet hat, wobei er über 22 Knoten Geschwindigkeit erreichte, soll, wie die „D. Z." hört, in diesen Tagen in Danzig eintreffen, um sich hier für die Heimreise nach Pola auszurüsten; das österreichische Kommando soll bereits an Bord sein. Der im vorigen Jahre abgelieferte Aviso „Pelikan" und die neuerdings in Pola für das Panzerschiff „Tegetthof" von Schichau in Elbing gelieferten Maschinen von 10000 Pferdekraft sollen so außerordentlich zufriedenstellende Resultate gegeben haben, daß die österreichisch-ungarische Marine der Firma Schichau in Elbing den Umbau der kaiserl. Yacht „Miramar" übertragen hat. Wie die „D. Z." weiter erfährt, wird die Kaiser-Yacht „Miramar" Anfang Mai in Danzig eintreffen; dieselbe erhält aus Elbing ganz neue Maschinen. Das Schiff selbst wird hier theilweise umgebaut und modern eingerichtet werden.

— **Braunsberg**, 19. März. Einen recht beträchtlichen Schaden dürfte die Charlottenburger Holzfirma, deren Langholz an dem Eisgange unserer Passarge unfreiwillig theilgenommen, zu tragen haben. Der Verlust der beiden Eisbrecher an der Kesselbrücke ist, wie Augenzeugen versichern, hauptsächlich den vom Strome mitgeführten Langhölzern zuzuschreiben. Die Brücke selbst soll auch beschädigt sein, sie ist sofort für den Wagenverkehr gesperrt und durch etwa 40 Stück Eisenbahnschienen beschwert worden. Auch ein Dammdurchbruch in der Nähe von Anhof — der Damm ist in einer Breite von etwa 200 Fuß durchbrochen und wird durch die starke Strömung immer mehr erweitert — wird zum Theil dem im Flusse treibenden Holze zugeschrieben. Die Holzfirma hatte bei Basien in der Passarge etwa 3000 mächtige Stämme liegen, von denen sie jedoch noch den allergrößten Theil auf Veranlassung hiesiger Behörden auseisen und ans feste Land schaffen ließ. Bei dieser Arbeit wurde man vom Hochwasser überrascht, etwa 300 Stämme mußten im Flusse bleiben und wurden von diesem als Beute mitgeführt. Sicherem Vernehmen nach soll die betreffende Holzfirma für den ganzen durch das Holz entstandenen Schaden verantwortlich gemacht werden. Inzwischen haben die Pioniere in Mehlsack und, wie verlautet, auch an der Tromper Brücke größere Eisstockungen beseitigt; der Wasserstand beträgt heute hier in Braunsberg nur noch 12 Fuß, der Strom fällt langsam. E. Z.

— **Königsberg**, 20. März. Dem Kaiser ist auf seine Loosnummer (Nr. 1) „Abend am See" von Professor Max Schmidt, der zweite Hauptgewinn unserer Kunstausstellungs-Lotterie, zugefallen. K. A. Z.

— **Von der Schlochau-Pommerschen Grenze**, 20. März. Das 3jährige Töchterchen eines Eigenthümers in Volz hatte die Angewohnheit, bei jeder Neckerei dem 5jährigen Bruder die Zunge zu zeigen. Die Mutter hatte oft diese Ungezogenheit zu rügen und bemerkte dabei häufiger dem Kinde gegenüber: „Ich werde dir die Zunge abschneiden." Als sich nun die beiden Kleinen allein befanden, holte das Bürschchen, welches sich die Worte der Mutter gemerkt hatte, ein Messer herbei und schnitt seiner Schwester dermaßen in die Zunge, daß man schleunigst ärztliche Hilfe zuziehen mußte. Da das Kind keine festen Speisen zu sich nehmen kann, so werden ihm durch einen Schlauch Flüssigkeiten in den Magen geleitet. N. W. M.

— **Bromberg**, 21. März. Der Kommunalsteuerzuschlag ist in der gestrigen Stadtverordnetensitzung gemäß dem Antrage des Magistrats auf 200 Prozent der Staatssteuer festgesetzt worden. — Die Stadtverordneten-Versammlung hat sich gestern mit großer Mehrheit für die Anlage eines Viehhofes am Schlachthause erklärt. Die Kosten der Anlage sind in Höhe von 243700 Mk. bewilligt, wovon die Schlachthausverwaltung 30000 Mk. tragen soll. Nach einer vom Magistrat angestellten Rentabilitätsberechnung soll die Anlage sich verzinsen und außerdem noch einen jährlichen Ueberschuß von rund 9000 Mk. abwerfen. Ist die Rechnung richtig, so stellt sich die Anlage als eine sehr produktive dar, und man wird den Beschluß der Stadtverordneten allseitig billigen.

Locales.

Thorn, den 22. März 1893.

Thornischer Geschichtskalender.

Von Begründung der Stadt bis zum Jahre 1793.

22. März 1511. König Sigismund I. ersucht den Rath zu Thorn, seine von Sochaczew herunterschwimmende Schute mit Getreide frei durchzulassen.

1598. König Sigismund III. gelangt zum dritten Male zu Wasser nach Thorn und reist tagsdarauf nach Schweden weiter.

Armeekalender.

22. März 1797. Geburtstag des Kaisers Wilhelm I., Königs von Preußen.

1807. Gefecht bei Oliva bei Danzig. Die französischen Belagerungstruppen versuchen vergeblich, die Tags vorher verlorenen Stellungen wieder zu gewinnen. — Truppentheile siehe den 21. März.

* **Gedenktag.** Heute am 22. März ist unser stilles Gedenken einem großen Todten geweiht, einem Hohenzollern, dessen Name mit des neuen deutschen Reiches Entstehen und Größe unvertilgbar verknüpft ist: Kaiser Wilhelm I. Begingen wir noch vor sechs Jahren seinen Geburtstag mit freudiger Begeisterung, so blicken wir heute in Trauer auf diesen Tag. Aber dieser Tag, der uns den großen Mann schenkte, giebt uns wiederum die stolze Gewißheit, daß das Hohenzollernhaus in alter Kraft am Steuer steht und trotz der Zeiten dräuender Noth das gewaltige Schiff des deutschen Reiches durch jeden Sturm lenken wird. Darum richten wir im dankbaren Gedenken an den greisen Helden am heutigen Tage unsere Zuversicht aufs neue empor. — Aus Anlaß des Tages fanden in den hiesigen Schulen Gedenkfeiern statt. Im Gymnasium hielt Herr Oberlehrer Nadrowski, in der höheren Töchterschule Frl. von Mühlbach die Gedächtnißrede. Im Gymnasium wurde hiermit die feierliche Entlassung der Abiturienten verbunden.

r **Ordensverleihung.** Dem Rittmeister a. D. Grafen von der Groeben, bisher Eskadrons-Chef im Ulan.-Regt. von Schmidt (1. Pomm.) Nr. 4, ist der Rothe Adlerorden vierter Klasse verliehen worden.

w **Personalveränderungen im Heere.** Hartwich, Hubrich, Sek.-Lts. von der Infanterie 1. Aufgebots des Landw.-Bezirks Thorn, zu Prem.-Lts. befördert.

— **Personalien.** Ober-Postassistent Krüger ist von Neumark nach Thorn versetzt.

♉ **Oberbürgermeister Bender.** Wie aus unserem heutigen Sitzungsbericht des Herrenhauses hervorgeht, hat sich der frühere Erste Bürgermeister unserer Stadt, Herr Oberbürgermeister Bender ein warmes Herz für Westpreußen bewahrt. Er beklagt den Mangel einer Universität, eines Museums, einer öffentlichen Bibliothek und fordert Förderung der idealen Interessen, da nur dadurch das Deutschthum dem Polenthum gegenüber gekräftigt werde.

* **Der Vortragsmeister Strakosch**, von welchem wir in der Nr. vom 16. März einen ausführlichen Lebensgang gebracht haben, wird Mitte April Thorn besuchen und hier einen dramatischen Vortrag halten. Eine ungewöhnliche Begabung befähigt Professor Strakosch, für eine ganze Gesellschaft von Schauspielern mit einem dramatischen Feuer zu sprechen, daß man von dieser Kunst der Rede hingerissen wird. Wir lassen uns für heute mit diesem kurzen Hinweis genügen und werden noch näher auf den Künstler zurückkommen.

♀ **In der höheren Töchterschule** fand heute die Prüfung der Schülerinnen der ersten Klasse statt, welche ihre Berechtigung zum Besuch des Schullehrerinnen-Seminars nachzuweisen hatten. Die Prüfung ist gut ausgefallen; 11 Schülerinnen wurden von derselben dispensirt, die übrigen bestanden fast sämmtlich.

(i) **Die Fleischerinnung** hielt am Montag Abend in der Innungsherberge eine Versammlung ab und faßte den Beschluß, sich an der Säkularfeier Thorns zu betheiligen. Ein Innungsmitglied soll als Ritter in voller Rüstung und zwei andere Innungsmitglieder als Reiter im Festgewande im Festzuge erscheinen.

Reise nach Chicago zur Weltausstellung. Aus der neuesten Theilnehmerliste zu Riesels Gesellschaftsreisen zur Weltausstellung in Chicago ist zu ersehen, daß sich aus Thorn Herr Fabrikant Karl Walter den Rieselschen Reisegesellschaften anschließen wird. Die Abfahrt erfolgt am 1. Juni.

() **Eisenbahntarif.** Am 1. April tritt im Rumänisch-Norddeutschen Eisenbahnverbande ein neuer Tarif in Kraft, welcher Ausnahmefrachtsätze für Getreide, Hülsenfrüchte, Mehlprodukte, Malz, Oelsaaten, Kleie und Oelkuchen zwischen Stationen der Königl. Rumänischen Eisenbahnen der Linie Roman-Verciodowa und Seitenlinien einerseits und deutschen Stationen andererseits enthält. In dem neuen Tarif sind Frachtsätze für die Stationen Bromberg, Danzig l. Thor, Danzig h. Thor, Danzig Weichselbahnhof, Gnesen, Neufahrwasser und Thorn vorgesehen.

—♀— **Nochmals die Einheitszeit.** Der „Reichsanzeiger" schreibt: Aus der zum 1. April bevorstehenden Einführung der mitteleuropäischen Zeit als gesetzliche Zeit in Deutschland erwächst den Eisenbahnen die Aufgabe, dem richtigen Gange der Stationsuhren eine erhöhte Fürsorge um so mehr zuzuwenden, als zahlreiche Ortschaften gewohnt und darauf angewiesen sind, ihre öffentlichen Uhren nach den Eisenbahn-Stationsuhren zu stellen. Bisher ist es vielfach üblich gewesen, nur die auf der Bahnseite angebrachten Stationsuhren die richtige Zeit angeben, dagegen die Uhren auf der Zugangsseite der Stationen im vermeintlichen Interesse des Publikums einige Minuten vorgehen zu lassen. Die Ortsbehörden wiederum haben nicht selten aus übertriebener Vorsicht ihre Uhren noch einige Minuten vorgestellt, sodaß Unterschiede von zehn und mehr Minuten zwischen der richtig gehenden inneren Bahnuhr und den Uhren in den Ortschaften bestanden haben. Nach Inkrafttreten des neuen Gesetzes, das Uebereinstimmung in den Angaben der öffentlichen Uhren im ganzen Reiche verlangt, sind derartige Abweichungen von der gesetzlichen Zeit nicht zulässig. Im westlichen Reichsgebiet muß künftig ein Vorgehen der öffentlichen Uhren auch deshalb sorgfältig vermieden werden, weil die mitteleuropäische Zeit schon ohnedies je weiter nach Westen desto mehr gegen die sogenannte mittlere Sonnenzeit voraus ist, und dieser Unterschied durch ein Vorgehen der Uhren noch vergrößert werden würde. Das Reichs-Eisenbahnamt hat deshalb die Eisenbahnverwaltung darauf hingewiesen, daß fortan ein Unterschied in den Zeitangaben der Uhren auf der Zugangsseite der Stationen und der Uhren auf der Bahnseite nicht mehr bestehen darf, daß vielmehr alle Stationsuhren übereinstimmend und genau nach der gesetzlichen Zeit gerichtet werden müssen.

—*— **Zur Vorsicht** mahnt folgender Unfall, der einem kräftigen Manne das Leben kostete. Viele Leute haben die Gewohnheit, auf offene Wunden ein Pechpflaster zu kleben; namentlich geschieht das in der Landbevölkerung. Ein Arbeitsmann in Zehlendorf hatte ebenfalls eine anfangs unbedeutende Wunde mit Pech zugeklebt; bald stellte sich Entzündung ein, und als der Arzt endlich hinzugezogen wurde, ordnete derselbe wegen hochgradiger Blutvergiftung die sofortige Ueberführung nach einem Berliner Krankenhause an. Dort ist der Aermste unter qualvollen Leiden am Sonnabend gestorben.

x **Diesmal ist es häßlich eingerichtet.** Der diesmalige Umzugstermin für Wohnungen und Dienstmädchen macht unseren Hausfrauen nicht wenig Sorgen. Es ist auch keine Kleinigkeit, wenn der Charfreitag auf den letzten Tag im März fällt, wenn die große österliche Scheuertragödie in die letzte Woche des Quartals fällt, in der die abgehenden Hausfeen nicht das leiseste Interesse an der Sauberkeit der Zimmer und dem Ganzbleiben der Meißener Figuren im Busen haben, es ist wahrlich kein Spaß, wenn man das liebe Osterfest in der neuen Wohnung feiern soll, in der der Fußboden nach neuer Oelung und die Tapete nach frischem Kleister duftet, wenn bei all den unausgepackt stehenden Kisten, Kasten und Schränken von dem lustigen Eiersuchen für die Kinder nicht die Rede sein kann. Unsere Hausfrauen mögen in der relativen Seltenheit eines derartigen Zusammenfallens des Quartalanfangs mit dem Osterfest einen Trost suchen. Seit dem Beginn des vorigen Jahrhunderts, nämlich seit dem 1. Januar 1701, ist dieses Jahr, wie die gelehrten Kalendermacher ausgerechnet haben, erst das sechste, welches eine so störende Komplikation der Tage aufweist. Es waren seit dem angegebenen Zeitpunkt nur die Jahre 1741, 1747, 1752, 1809 und nun 1893, in welchen der Ostersonntag auf den 2. April fällt. — Bitter ist allerdings die Gewißheit, daß bereits in sechs Jahren wiederum, im Jahre 1899, derselbe Fall eintreten wird, dafür haben wir dann aber für die erste Hälfte des nächsten Jahrhunderts bessere Osterfeste, und erst in den Jahren 1950, 1961, 1972 tritt wieder der diesmalige Fall ein.

× **Submission.** Zur Vergebung der Lieferung des eisernen Gitters für das städtische Wasserwerk stand heute im städtischen Bauamte Termin an. Es waren 9 Offerten eingelaufen, sämmtlich aus Thorn. Pro laufenden m forderten die Herren Gude 19 Mk., Majewski 18,50 Mk., Labes 17,50 Mk., Wittmann 28 Mk., Thomas 19,50 Mk., Röhr 26,30 Mk., Dietrich 28 Mk., Tilk 21,94 Mk., Döhn 23,45 Mk.

** **Verhaftet** 10 Personen.

() **Von der Weichsel.** Das Wasser steigt noch immer; heutiger Wasserstand 4,10 Meter. Die Ladegeleise der Uferbahn stehen sämmtlich unter Wasser. In der linksseitigen Niederung sind Ländereien überschwemmt, Schaden ist jedoch vorläufig nicht zu erwarten; ein Ablaufen des Wassers wird allgemein angenommen. — Auf der Weichsel bemerkten wir heute in diesem Jahre zum ersten Male einen regen Verkehr. Mittags 1 Uhr zählten wir im Weichbilde der Stadt 10 Kähne, die mit vollen Segeln stromauf schwommen. In der Gegend der Winde liegen auch eine größere Anzahl Kähne, von denen die meisten gestern und heute hier eingetroffen sind.

Vermischtes.

Ein Akt des Vandalismus ist in der Nacht zum Sonntag in Berlin in der Vorhalle des alten Museums verübt worden, indem an den Standbildern von Winkelmann und Schinkel die Finger der rechten Hand und von einem Widder die Hörner böswilligerweise abgeschlagen wurden. — Das große Loos der Weseler Lottorie hat der Arbeiter Breitkopf in Beuthen gewonnen. — In Dresden und Umgegend wurde eine größere Zahl von angesehenen und begüterten Männern verhaftet, die sich zahlreicher Wechselfälschungen schuldig gemacht und namentlich auch Offiziere wucherisch ausgebeutet haben sollen. Der Hauptschuldige hat sich im Gefängniß erhängt, nachdem er zuvor ein umfassendes Geständniß abgelegt hatte. — In der Archangelsk-Kirche in Moskau entstand am Sonntag Abends Feuer, durch das Theile des Schiffes zerstört wurden. Der Schaden ist bedeutend. — In Libau ist es den Eisbrechern gelungen, einen Weg nach den Dampfern zu legen, welche vor dem Hafen im Eise stecken geblieben waren, so daß diese in den Hafen einlaufen konnten. — Das Schloß Vallö auf Seeland ist völlig niedergebrannt. Die kostbare Bibliothek, die Gemälde und das Mobiliar sind verbrannt Das Schloß war für 822 000 und das Mobiliar für 130 000 Kronen versichert. — Mehrere Räuber überfielen in der Nähe von Imlico (Nordamerika) einen Eisenbahnzug. Im Zuge befand sich zufällig ein Sheriff mit mehreren Unterbeamten, zwischen welchen es zum Kampfe mit den Räubern kam, wobei der Sheriff und ein Räuber getödtet wurden. Die Banditen behaupteten den Kampfplatz und entkamen unbelästigt. — Die ersten Kiebitzeier sind in Berlin eingetroffen und brachten den bis jetzt noch unerreichten Preis von 7,50 Mk. per Stück. — Aus Amsterdam wird mitgetheilt, daß Moritz Scharf, der bekannte Zeuge im Tisza Eszlarer Prozesse, nicht gestorben ist, wie es kürzlich hieß. — Aus Norwegen wird von einem furchtbaren Schneesturm berichtet, der große Verheerungen angerichtet hat.

Eigene Draht-Nachrichten

der „Thorner Zeitung".

Warschau, 22. März. (Eingegangen 3 Uhr 23 Minuten.) Wasserstand der Weichsel heute 3,35 Meter.

Berlin, 22. März. (Eingeg. 3 Uhr 57 Min.) Bei der Eröffnung der heutigen Reichstagssitzung erscheint Ahlwardt mit einem Packet. Der Präsident ruft ihn wegen seines Ausdrucks, welcher den Vorwurf des Vaterlandsverrathes gegen Mitglieder des Reichstages enthalte, nachträglich zur Ordnung. Ahlwardt erklärt: Ich habe nicht alle Akten, da es zwei Centner sind, zur Stelle. Was ich bis heute bekommen, habe ich mitgebracht! Nach Ostern werde ich einen zusammenhängenden Bericht geben. Graf Ballestrem beantragt die Sitzung eine Stunde zu unterbrechen, damit ein Ausschuß die Aktenstücke prüfe und sogleich berichte. Ahlwardt hält einen Ausschuß nicht für angebracht, weil nicht die gesammten Papiere zur Stelle sind. Die Sitzung wird auf eine Stunde unterbrochen. Ahlwardt soll vor der Kommission referiren.

Telegraphische Depeschen

des „Hirsch-Bureau."

Wien, 21. März. Heut ist hier ein heftiger Schneefall niedergegangen. — Aus Aussee (Steiermark) wird berichtet, daß der nunmehr über 60 Stunden währende Schneesturm noch immer andauert und bereits mehrere Schneestaublawinen niedergegangen sind. Der Bahnverkehr mußte eingestellt werden. (Falbs krit. Tag. Anm. d. Red.)

Lemberg, 21. März. Nach einer Kiewer Meldung des Blattes „Przeglond" herrscht in vielen Bezirken Rußlands neuerdings große Hungersnoth; auch beginnt in mehreren Gouvernements Central-Rußlands die Cholera aufzutreten. Im Gouvernement Wilna nimmt die Auswanderung der Juden große Dimensionen an; täglich passiren Wilna 2 bis 300 jüdische Auswanderer.

London, 21. März. Hier eingetroffnen Meldungen aus Sidney zufolge sind Neucaledonien und die neuen Hebriden von einem furchtbaren Orkan heimgesucht, welcher drei Tage wüthete und ganze Ortschaften durch Sturm und Sturzregen zerstörte. Ein Theil Neucaledoniens ist überschwemmt, der Verlust an Menschenleben erheblich, mehrere Schiffe haben in der Nähe der Küste Schiffbruch gelitten. (Falbs krit. Tag. Anm. d. Red.)

Für die Redaktion verantwortlich: Oswald Knoll in Thorn.

Wasserstände der Weichsel und Brahe.

Morgens 8 Uhr

Weichsel:	Thorn, den 22. März	4,10	über Null
"	Warschau, den 20. März	3,00	" "
"	Brahemünde, den 21. März	5,78	" "
Brahe:	Bromberg, den 21. März	5,30	" "

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 22. März.

Tendenz der Fondsbörse: fest.		22. 3. 93.	21. 3. 93.
	Russische Banknoten p. Cassa	214,65	215,—
	Wechsel auf Warschau kurz	214,25	fehlt.
	Preußische 3 proc. Consols	87,40	87,40
	Preußische 3½ proc. Consols	101,30	101,20
	Preußische 4 proc. Consols	107,50	107,50
	Polnische Pfandbriefe 5 proc.	67,—	67,60
	Polnische Liquidationspfandbriefe	65,20	65,40
	Westpreußische 3½ proc. Pfandbriefe	97,70	97,70
	Disconto Commandit Antheile	193,40	191,60
	Oesterreichische Banknoten	168,50	168,50
Weizen:	April-Mai	150,70	150,50
	Mai-Juni	152,—	151,70
	loco in New-York	75,½	75,—
Roggen:	loco	129,—	129,—
	April-Mai	131,70	131,70
	Mai-Juni	133,20	133,50
	Juni-Juli	134,70	135,—
Rüböl:	April-Mai	50,30	50,70
	Sept.-Oktob.	51,30	51,70
Spiritus:	50er loco	55,—	55,—
	70er loco	35,30	35,30
	März	34,20	34,30
	April-Mai	34,30	34,40

Reichsbank-Discont 3 pCt. — Lombard-Zinsfuß 3½ resp. 4 pCt.
London-Discont herabgesetzt auf 2½.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

„Polizei-Verordnung,

betreffend das Schornsteinkehren in der Stadt Thorn.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltungen vom 11. März 1850 und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 verordnet die unterzeichnete Polizei-Verwaltung nach eingeholter Zustimmung des Magistrats für den Gemeindebezirk Thorn, unter Aufhebung der Verordnung über das Schornsteinkehrwesen der Stadt Thorn vom 21. Februar 1865, Folgendes:

§ 1. Jeder Hausbesitzer ist verpflichtet, mit einem Schornsteinfegermeister, welcher das Gewerbe selbstständig treibt, einen schriftlichen Vertrag zu schließen, durch welchen demselben das Kehren der sämmtlichen Schornsteine des Hauses auf die Dauer von mindestens einem Jahre übertragen wird. Die gleiche Verpflichtung haben Verwalter fremder Häuser.

Die Verträge sind der Polizei-Behörde auf Erfordern vorzulegen.

§ 2. Jeder, der das Schornsteinfeger-Gewerbe in Thorn selbstständig betreibt oder daselbst gewerbsmäßig Schornsteine kehrt, hat über seine Arbeiten ein Controllbuch zu führen und darin für jedes nach § 1 zum Kehren übernommene Haus auf einer besonderen Seite folgende Eintragungen zu bewirken:

I. In der Ueberschrift: Straße und Hausnummer des Hauses, Name des Hausbesitzers und Datum des über das Kehren des Hauses abgeschlossenen Vertrages.

II. Sodann folgende Angaben über das Kehren, auf je einer Linie für das jedesmalige Kehren, in senkrechten Spalten geordnet:

1. Jahr } des Kehrens.
2. Tag }
3. Bemerkungen des Meisters über feuerpolizeiliche Mängel des Schornsteins.
4. Unterschrift des Hausbesitzers als Bescheinigung der Richtigkeit der vorstehenden Angaben.

Dem Controllbuch ist der Text dieser Polizei-Verordnung voraufzuheften. Das Buch ist der Polizei-Behörde auf Erfordern vorzulegen.

§ 3. Das Kehren der Schornsteine hat zu erfolgen:

1. Bei bloßer Ofenfeuerung während der Monate Oktober bis März in Zwischenräumen von höchstens vier Wochen, während der übrigen Monate in Zwischenräumen von höchstens acht Wochen.
2. Bei Herdfeuerung — allein oder in Verbindung mit Ofenfeuerung — und ferner bei allen mit täglichem Feuer arbeitenden Gewerbebetrieben — Bäckereien, Brauereien, Schmieden u. s. w. — jeder Zeit in Zwischenräumen von höchstens vier Wochen.

§ 4. Der Hausbesitzer ist verpflichtet, innerhalb der in § 3 bestimmten Fristen seine Schornsteine kehren zu lassen. Der nach § 1 für ein Haus gedungene Schornsteinfegermeister ist für die Dauer der Vertragszeit verpflichtet, die übernommenen Schornsteine innerhalb der angegebenen Fristen zu kehren. Der Schornsteinfegermeister haftet jedoch für ein Versäumen der Frist dann nicht, wenn er vom Hauseigenthümer am Kehren verhindert wird und hiervon binnen spätestens drei Tagen nach Ablauf der Frist der Polizei-Verwaltung unter Vorlegung des Controllbuchs (§ 2) Anzeige macht.

Der Hausbesitzer andererseits, welcher das Kehren seiner Schornsteine gemäß § 1 gegen eine jährliche Pauschalsumme — ohne Festsetzung eines Preises für das Kehren im einzelnen Falle — verdungen hat, haftet für ein Versäumen der Frist dann nicht, wenn er von einer Säumniß des gedungenen Schornsteinfegers binnen drei Tagen nach Ablauf der Frist der Polizeibehörde, unter Vorlegung des abgeschlossenen Vertrages (§ 1), Anzeige macht.

§ 5. Bemerkt der Schornsteinfegermeister Schäden oder Unregelmäßigkeiten in den Feuerungsanlagen oder Schornsteinröhren, so hat er dieselben in das Controllbuch (§ 2) einzutragen und dem Hausbesitzer anzuzeigen mit der Aufforderung, für Abhilfe zu sorgen.

Sind die Mängel augenscheinlich derartige, daß sie eine Gefahr für Leben und Feuersicherheit begründen, so hat der Schornsteinfegermeister der Polizei-Verwaltung umgehend unter Vorlegung des Controllbuchs Anzeige zu erstatten. Eine solche Anzeige ist jedenfalls auch dann zu erstatten, wenn der Hausbesitzer die in das Controllbuch eingetragenen Mängel trotz der Aufforderung nicht abstellt.

§ 6. Zuwiderhandlungen oder Unterlassungen gegen die Vorschriften dieser Polizei-Verordnung werden, sofern nicht höhere Strafen nach anderweiten Vorschriften verwirkt sind, mit einer Geldstrafe bis zu 9 Mark und im Unvermögensfalle mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.

Thorn, den 26. Oktober 1889.

Die Polizei-Verwaltung.“

wird hierdurch in Erinnerung gebracht.

Thorn, den 20. März 1893. (1110)

Die Polizei-Verwaltung.

Kirchliche Nachrichten.
Altst. evang. Kirche.
Am Freitag, den 24. März 1893.
Abends 6 Uhr: Passionsandacht.
Herr Pfarrer Jacobi.
Orgelvortrag: „Tröstung“ F. Liszt, u. A. aus der Passionsmusik.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.

Zeitspiegel.